



Ich hab die liebe Kleine bey der Dester gesehn ...
Goethe in Vallendar am 18. Juli 1774

von Thomas Trumpp

Prolog

Der Wüstenhof liegt auf einer Erhöhung der Gemarkung Weitersburg unweit von Vallendar am Rhein. Vom Wüstenhof und seiner Umgebung aus öffnet sich ein herrlicher Blick durch das bewaldete Meerbachtal über Niederwerth und den Rhein nach Koblenz im Hintergrund. Die Landschaft ist nicht so, wie der Name „wüst“ vermuten lässt; der Wüstenhof wird nämlich weitgehend umsäumt von fruchtbarem Ackerland sowie von Weiden und Wiesen mit Obst- und Walnussbäumen.¹

Während seines Aufenthaltes in Vallendar am 18. Juli 1774 „besuchte Goethe auch den Wüstenhof bei Vallendar, noch heute ein beliebtes Ausflugslokal, wo er eines seiner bekanntesten Gedichte schrieb ‚Das Heide[n]röslein‘“.²

Ähnlich wie in Bayreuth noch im kleinsten Café Tristan-Torte oder Parzifal-Tee serviert wird, so begegnet uns im Wüstenhof und seiner nächsten Umgebung Goethe in vielerlei Gestalt, beispielsweise als Name eines leckeren Gerichts, Goethepfanne genannt; auf Zündholzschachteln mit Bild und Aufschrift „Wo Goethe einst war zu Gast, da mach’ bei schöner Aussicht Rast“; auf Postkarten mit der vielgeliebten und noch häufiger zitierten ersten Strophe des Gedichtes „Heidenröslein“, das im Jahre 1774, so wenigstens laut Postkarte, auf dem Wüstenhof entstanden ist; auf der 150 Jahre später im Jubiläumsjahr 1924 eingeweihten, inzwischen ziemlich heruntergekommenen Goethe-Säule, die das *Andenken Goethes in Vallendar, Weitersburg u. Umgebung 1774-1924* bewahren soll.³

Was ist in diesem Zusammenhang quellengestützt fundierte Erkenntnis, unsichere Vermutung oder gar gut vermarktbar Legende?⁴ Für die Beantwortung dieser drei Fragen im Epilog muss ich mich noch jeweils kurz auseinandersetzen mit: dem Wüstenhof und seiner Geschichte von 1252 bis heute (I), Goethes Reise auf Lahn und Rhein am 18. Juli 1774 (II) und nicht zuletzt mit Goethes Gedicht „Heidenröslein“ (III).

I⁵

Der Ursprung des Namens Wüstenhof lässt sich nicht eindeutig klären; urkundlich wird er im Jahre 1252 zum ersten Mal erwähnt. In diesem Jahre stellte Arnold II. von Isenburg eine Urkunde aus, in der die Nassauer Grafen Walram und Otto ihre Vogtei, auch über den Wüstenhof, verpfändeten. Seit dieser Zeit wird der Wüstenhof genannt: *hoff in der wüsten; Hoff, die Wüste genannt; auf der Wüsten; der Wustin; Villa Wüst*. Das Vallendarer Weistum von 1402⁶ beschäftigt sich mit dem Wüstenhof in einem eigenen Abschnitt, wo u. a. steht: *dieser hoff ist gar frey, hatt Kein besonder weisthum wie anderr marker hoff daselbsten; gibt Keinen Zehnden noch auch an schaaß, schwein und rind Viehe so Viel halten Kan alß winterß fütteren Kan; hatt auch Keine anZahl schwein auf den wald zu Treiben, sonderen wie Viel er Ziehen Kan und in seinem hauß selbstn Verbraucht, aber nicht Zu VerKauffen, auser waß er auf seinem wäldgen Kan feist machen, die mög er VerKauffen*.

Der Wüstenhof kam über die Grafen zu Isenburg und die Grafen von Sayn bereits im 14. Jahrhundert an die Grafen von Sayn-Wittgenstein, schließlich im Jahre 1767 an das Kurfürstentum Trier. Im Jahre 1716 verpachtete Graf Heinrich Albrecht von Sayn-Wittgenstein den Wüstenhof, zunächst für 24 Jahre, an Heinrich Schneider. Damit beginnt die Geschichte der Familie Schneider auf dem Wüstenhof, die ihn in ununterbrochener Folge bis heute bewirtschaftet. Die Pacht bestand aus Geld- und Sachleistungen, beginnend mit jährlich jeweils 28 Malter Korn und 3 Radergulden. Nach Heinrich Schneider hatte sein Sohn Johann Philipp im Jahre 1750 den Pachtvertrag übernommen. Die Brüder Johann Philipps gelangten in den Besitz des Barbarahofes in Simmern (Westerwald) und des Mallendarer Berghofes im damaligen Mallendar, heute Vallendar. Im Jahre 1868 konnte Theodor Schneider den Wüstenhof als Eigentum erwerben, und zwar von der Familie d'Ester, die diesen Hof im Jahre 1807 für 12000 Gulden vom Herzogtum Nassau, dem Nachfolger von Kurtrier in diesem Bereich, gekauft hatte. Bereits vorher war es der Familie Schneider gelungen, bei Versteigerungen und anderen Gelegenheiten Gelände in der Nähe des Wüstenhofes zu erwerben. Der Sohn von Theodor Schneider, der 1856 geborene Wilhelm Jakob, übernahm später den Hof und baute auch die Ausflugsgaststätte auf. Die dort stehenden großen Kastanienbäume wurden Ende des 19. Jahrhunderts gepflanzt, als italienische Eisenbahnarbeiter diese Baumart mitgebracht hatten. Im Jahre 1933 wurde der Wüstenhof und sein Gelände innerhalb der Familie Schneider auf zwei Brüder aufgeteilt, nachdem vier Schwestern ausgezahlt worden waren. Seit dieser Zeit kennt der Wüstenhof zwei Eigentümer: Cornelia Schneider-Zens (ab 1990) und Adolf T. Schneider (ab 1985).

II

Durch die Naturlyrik in seiner Straßburger Zeit 1771/1772 und vor allem durch seinen Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ (Mai 1774 ging das Manuskript *eilends* dem Verleger Weygand in Leipzig zu) war der 25jährige Goethe im Jahre 1774 eine viel besprochene, umworbene und umstrittene Persönlichkeit geworden, die kennen zu lernen niemand verfehlte, der an literarischen Dingen Anteil nahm.

„Es ist eine sehr angenehme Empfindung, wenn sich eine neue Leidenschaft in uns zu regen anfängt, ehe die alte noch ganz verklungen ist. So sieht man bei untergehender Sonne gern auf der entgegengesetzten Seite den Mond aufgehen und erfreut sich an dem Doppelglanze der beiden Himmelslichter.“⁷ Der Mond, der bei untergehender Sonne aufging, hieß Maximiliane Brentano geb. von La Roche aus Ehrenbreitstein (18 Jahre alt), die, selber des Trostes bedürftig, dem gescheiterten Liebhaber der Lotte Buff in Wetzlar (21 Jahre alt) tröstlich war. Es ist bekannt, dass Goethe sogar der Lotte im „Werther“ die Augen Maximilianes verliehen hat, die schwarzen anstelle der blauen, mit denen ihn Lotte Buff in Wetzlar ansah. Goethe war in diesem Zusammenhang freundlich bemüht, den Doppelglanz von untergehender Sonne und aufgehendem Mond in der einen Gestalt von „Werthers“ Lotte zu verewigen.⁸

Goethe hatte den Züricher Theologen und Physiognomiker Johann Kaspar Lavater vom 28. bis 30. Juni 1774 nach Ems begleitet. Er kehrte dann für zwei Wochen nach Frankfurt zurück, um erneut am 15. Juli in Ems einzutreffen, wo inzwischen auch der Hamburger Naturpädagoge Johann Bernhard Basedow angekommen war. Die Lahn- und Rheinfahrt der drei ungleichen Freunde Goethe, Lavater und Basedow sowie von Emser Badegästen (aus Neuwied) von Ems nach Neuwied am 18. Juli 1774 war kurz und dicht gedrängt.

Dabei ist diese vergnügliche Reise mit Goethe bis Koblenz und Ehrenbreitstein durch mannigfache Eintragungen in Lavaters Tagebuch⁹ hinreichend dokumentiert.

18. Julius Montag. 1/26 Uhr, ihr lieben, erwach ich, sitz auf - nehme mein Tagebuch ... unterdeß, dictirt mir Goethe aus seinem Bett herüber, 'unterdeß gehts immer so gerade zu in die Welt 'nein. Es schläft sich, trinkt sich und liebt sich auch wol an jedem Orte Gottes, wie am andern, folglich also, itzt schreib er weiter' ... In einem wol besetzten Schif auf der Lahne - wo Baßedow raucht u. Gramatic dociert, Goethe Reimendungen für die Gesellschaft schreibt ... lahnabwärts vorbei an der Nieverner Schleuse (Schließe), dem Dorf Aalen (Ahleener Eisen-schmelze beim heutigen Dorf Lahnstein-Friedrichsseggen), der Einsiedeley Allerheiligenberg und Burg Lahneck, Kapellen mit der Ruine der Burg Stolzenfels gegenüber der Einmündung der Lahn in den Rhein bis Festung und Thal Ehrenbreitstein, wo im Hotel „Weißes Roß“, in dem auch der kurtrierische Hofmaler Januarius Zick wohnte, zu Mittag gegessen wurde. Nach dem Mittagessen sonderte sich Goethe von der Reisegesellschaft ab und gieng bis Fallendar voraus; die anderen bestiegen um 3 Uhr das Schiff, mussten aber bald danach wegen eines Sturms bis Benndorf zu Fuße gehen, wo sie dann bey Herrn Remin ein thee¹⁰ tranken.

Jedenfalls besuchte Goethe am Nachmittag des 18. Juli 1774 in Vallendar die Familie des reformierten Lederfabrikanten Quirin Josef d'Esther, der soeben von dem Trierer Kurfürsten die alte Burg der Grafen von Sayn-Wittgenstein käuflich erwerben konnte. Die Burg wurde geschleift und auf ihren Grundmauern wurde das heute noch existierende barocke Gebäude errichtet; dieses ist zur Zeit Sitz der WHU, der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung.

Ob es da für Goethe noch genügend Zeit gab, die eingangs beschriebene Erhöhung beim Wüstenhof oder gar den Wüstenhof selbst aufzusuchen, um dort sein „Heidenröslein“ zu dichten?

Es findet sich nämlich ganz am Schluss seines *Dramas* „Des Künstlers Vergötterung“ im Tagebuch eines seiner Reisegefährten, des Malers Georg Friedrich Schmoll, der Eintrag *Auf*

*dem Wasser. Gegen Neuwied d. 18. Juli 1774. Goethe.*¹¹ Und am Dienstag, dem 19. Juli 1774 schrieb Goethe von Neuwied aus an die bei den Steins sich aufhaltende Sophie von La Roche: *Hier am Hofe* [des Grafen Friedrich Alexander von Wied-Neuwied] *ehrt man, liebt man Sie ... Ich habe die liebe Kleine*¹² *bey der Dester*¹³ *gesehn. Adieu Mama. Kommen Sie hierher! Lavater predigt auf Sonntag hier. Empfehlen Sie mich FR[au] v[on] Stein.*¹⁴

Wo Goethe vom 18. zum 19. Juli 1774 in Neuwied übernachtet hat, ließ sich nicht ermitteln.

III

Kurz und bündig: Von Herder nur aus dem Gedächtnis zitiert, erschien Goethes „Heidenröslein“ im Jahre 1773 zum ersten Mal im Druck (J). Es befindet sich, ohne Verfasserangabe und mit der Überschrift *Fabelliedchen*, in dem Beitrag Herders „Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker“, wo es gegen die Fabeln von Christian Fürchtegott Gellert ausgespielt wurde. Dieser Auszug erschien in der Aufsatzsammlung *Von Deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg 1773. Bey Bode*¹⁵: das ästhetische Manifest des „Sturm und Drang“, wie sich später herausstellte.

Fabelliedchen.

*Es sah´ ein Knab´ ein Rößlein stehn
Ein Rößlein auf der Heiden.
Er sah, es war so frisch und schön
Und blieb stehn, es anzusehen
Und stand in süßsen Freuden.*

*Ich [Herder] supplire diese Reihe nur aus dem Gedächtniß,
und nun folgt das kindliche Ritornell bei jeder Strophe:*

*Rößlein, Rößlein, Rößlein roth,
Rößlein auf der Heiden!
Der Knabe sprach: ich breche dich!
Rößlein etc.
Das Rößlein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich
Daß ichs nicht will leiden!
Rößlein etc.
Jedoch der wilde Knabe brach,
Das Rößlein etc.
Das Rößlein wehrte sich und stach.
Aber er vergaß darnach
Beym Genuß das Leiden!
Rößlein etc.*¹⁶

Herder druckte dieses Gedicht zum zweiten Mal als anonymes Gedicht ab (J¹), und zwar im zweiten Teil seiner *Volkslieder. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1779 2, 151*, überschrieben: *Röschen auf der Heide*; das Inhaltsverzeichnis (S. 307) enthält den Zusatz *Aus der mündlichen Sage*.¹⁷

Den Refrain *Rößlein auf der Heiden* und den Knaben [junger Mann], *Der die rößlein wirt brechen ab*, fand Herder in dem neunstrophigen Volkslied des 16. Jahrhunderts *Sie gleicht*

wol einem Rosenstock aus Paul von der Aelsts Sammlung *Blumen vnd Außbund Allerhandt Außlesener, züchtiger Lieder und Rheyen*, die im Jahre 1602 in Deventer gedruckt worden war. Diese Sammlung besaß Herder, und sie wird durch ihn auch Goethe bekannt gewesen sein. Goethe muss noch in Straßburg das alte Volkslied *Sie gleicht wol einem Rosenstock* umgedichtet und entweder als seine eigene Dichtung oder als eine weitere Version des alten Volksliedes Herder mündlich mitgeteilt haben.

Herder hat das *Fabelliedchen* gekannt, als er *Die Blüthe*, eine wenig geglückte Version des alten Volksliedes *Sie gleicht wol einem Rosenstock* dichtete; denn in einer Reihe von Versen geht er auf das *Fabelliedchen* zurück.

Die Blüthe
Ein Kinderlied

*Es sah ein Knab´ ein Knöspgen stehn
auf seinem liebsten Baume,
das Knöspgen war so frisch und schön
und blieb stehn es anzusehn
und stand in süssem Traume.
Knöspgen, Knöspgen frisch und schön
Knöspgen auf dem Baume.
Der Knabe sprach: ich breche dich
du Knöspgen süsser Düfte,
Das Knöspgen bat: Verschone mich
denn sonst bald verwelke ich
und geb dir nimmer Früchte
Knabe, Knabe laß es stehn
das Knöspgen süsser Düfte.
Jedoch der wilde Knabe brach
die Blüthe von dem Baume,
Das Blüthchen starb so schnell darnach.
Aber alle Frucht gebrach
ihm auf seinem Baume.
Traurig, traurig sucht´ er nach
Und fand nichts auf dem Baume.
Brich nicht o Knabe nicht zu früh
die Hoffnung süsser Blüthe.
Denn bald ach bald verwelket sie
und dann siehst du nirgends nie
die Frucht von deiner Blüthe.
Traurig, traurig suchst du sie
zu spät, so Frucht als Blüthe.¹⁸*

Dieses Herdersche Gedicht trug Caroline Flachsland, Herders spätere Frau (1773), im Juni 1771 in das *Silberne Buch* auf Seite 86 ein, eine Gedichtsammlung, die sie sich angelegt hatte.

Das *Fabelliedchen*, das Herder für seine Umdichtung benutzte, muss also vor dem Juni 1771 in Straßburg entstanden sein¹⁹; es entspricht, abgesehen von der letzten Strophe, weitgehend Goethes „Heidenröslein“ von 1789. Da die beiden früheren Drucke von 1773 und 1779 nicht Goethe, sondern Herder veranlasst hatte, handelt es sich bei dem Druck in der ersten von

Goethe betrauten Gesamtausgabe des Jahres 1789 um die einzige von ihm autorisierte Fassung.

Heidenröslein.
Sah ein Knab´ ein Röslein stehn
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn.
Sah´s mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth
Röslein auf der Heiden.
Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will´s nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth
Röslein auf der Heiden.
Und der wilde Knabe brach
´s Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihr doch kein Weh und Ach,
Mußte es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.²⁰

Goethe hat sein „Heidenröslein“ später unter die „Lieder“ aufgenommen; in Schuberts Vertonung ist es auch in den Liederschatz des deutschen Volkes eingegangen.²¹ Es ist jedoch offensichtlich, dass hier die Geschichte einer Vergewaltigung geboten wird,²² die eher in den Bereich der Ballade²³ gehört.

Epilog

Um auf die eingangs gestellten drei Fragen zurückzukommen.

Erstens: Gesichert ist, zumindest mit zwei schriftlichen Belegen, dass sich Goethe am Nachmittag des 18. Juli 1774 nicht in Bendorf,²⁴ sondern in Vallendar bei der Familie d’Ester aufgehalten hat.²⁵

Zweitens: Obwohl sich bislang kein einschlägiger schriftlicher Beleg ermitteln ließ, ist es nicht völlig ausgeschlossen, dass die d’Esters ihren Besucher Goethe auf die eingangs beschriebene Anhöhe des Wüstenhofs gebracht haben, damit er von dort aus die schöne Aussicht auf das Rheintal mit Koblenz im Hintergrund genießen konnte.

Drittens: Es ist nicht vertretbar, schon wegen der Kürze der Goethe in diesem Zusammenhang zur Verfügung stehenden Zeit, sich dahingehend zu äußern, dass er bei diesem Anlass dort oben (vor dem Wüstenhof oder gar im Wüstenhof) sein „Heidenröslein“ gedichtet hat: „zügig, knapp eine Handlung in drei kurzen Strophen, kein Wort, das fehlen könnte, keine Wiederholung. Eine ganz schlichte Sprache, aber zugleich muß man zwischen den Zeilen lesen. Ein

erstes leises Aufklingen des Themas der schicksalhaften Schuld, das bald darauf in Goethes Dichtung so wesentlich wurde.“²⁶

Die seriöse Goetheforschung sieht den Ursprung der Ballade „Heidenröslein“ in Goethes Straßburger Zeit 1771/1772, „vermutlich Sommer 1771“²⁷. Angeregt wurde er hierzu von der schönen, jungen und geheimnisvollen Elsässerin Friederike Brion, Pfarrerstochter in Sesenheim nördlich von Straßburg.²⁸

Anmerkungen

- 1 Adolf T. S c h n e i d e r, Der „Hoff, die Wüsten genannt“ - Ein Hofgut und seine Besitzer im Wandel der Geschichte. In: 800 Jahre Weitersburg, Beiträge zur Ortsgeschichte, Herausgeber: Ortsgemeinde Weitersburg, Redaktion: Karl W a g n e r, Horst M e n n i c k e n, 2002, S. 73-93 (hier: S. 73).
- 2 Heike K r ö l y, „Die herrliche Lage des Orts ...“, Goethe unterwegs in der Region Koblenz. In: Top Magazin Koblenz Rhein-Mosel-Lahn, Ausgabe 2, 9. Jg., 1999, S. 173-175 (hier: S. 174). Vgl. dazu Adolf S c h n e i d e r, Der Wüstenhof bei Vallendar. In: Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e. V., Bezirksgruppe Mittelrhein - Sitz Koblenz, Nr. 18, Dezember 1996, S. 17-23 (hier: S. 20). Rhein-Zeitung vom 14. September 2004, S. 20: Goethe dichtete in Vallendar, Jubiläum: Heidenröslein des Dichterstürsten entstand auf dem Wüstenhof.
- 3 Adolf T. S c h n e i d e r, Die Goethe-Säule auf dem Wüstenhof bei Vallendar. In: Landkreis Mayen-Koblenz, Heimatbuch 1995, S. 174-176.
- 4 Dabei werde ich mich nicht an die Devise des amerikanischen Regisseurs John Ford (in seinem Film „The Man Who Shot Liberty Valance“, 1961) halten: „When the legend becomes fact, print the legend!“
- 5 Wie Anm. 1 (hier: S. 74-93).
- 6 *Es ist Vnßer alt Herkommen, Vbung Vnndt gebrauch Zu Vallendar wie folgt vom iar 1402.* In: Heimatmuseum der Stadt Vallendar (Aktenarchiv); Druck in: Neues Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, II, 1836, S. 45-59.
- 7 Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke in Vierzig Bänden. I. Abteilung Bd. 14, hrsg. von Klaus-Detlef M ü l l e r, 1986, S. 611 (In: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit, 13. Buch). Vgl. dazu Schiller in einem Brief vom 14. November 1788 an seinen Freund Christian Gottfried Körner in Dresden: „Ich habe meine Empfindungen [gegenüber den beiden Schwestern Charlotte und Karoline Lengefeld] durch Vertheilung geschwächt, und so ist denn das Verhältniß innerhalb der Grenzen einer herzlichen vernünftigen Freundschaft“ (Friedrich Schiller, Briefe I 1772-1795, hrsg. von Georg K u r s c h e i d t, 2002, S. 334).
- 8 Emil S t a i g e r, Goethe 1749-1786, 2. Aufl. 1957, S. 169.
- 9 Goethe und Lavater, Briefe und Tagebücher, hrsg. von Heinrich F u n c k, 1901, S. 304-308.
- 10 Manfred B ö c k l i n g, *Tranken zu Benndorf bey Herrn Remin ein thee*, Der 18. Juli 1774 oder Goethe auch in Bendorf. In: JbwestdLG, Jg., 2003, S. 135-171.
- 11 Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, Dokumente, hrsg. von Adolf B a c h, 1923, S. 117 und Adolf B a c h, Aus Goethes Rheinischem Lebensraum, Menschen und Begebenheiten, Gesammelte Untersuchungen und Berichte, 1968, S. 184.
- 12 Die 18jährige Maximiliane Brentano: die älteste, anziehendste und intelligenteste der Töchter der Schriftstellerin Sophie La Roche. „Maximiliane Brentano oder ... die jüngere Schwester von Maximiliane, Louise von La Roche“ (wie Anm. 7 (Goethe), II. Abteilung Bd. 28, hrsg. von Wilhelm G r o ß e, 1997, S. 888).
- 13 Katharina Elisabeth d'Ester (1738-1815).
- 14 Wie Anm. 12 (Goethe), 1997, S. 383-384.
- 15 Microfiche-Ausgabe der Originalschrift in der Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz (Signatur: MFF 8); Reprint: Herder Goethe Frisi Möser, Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hrsg. von Hans Dietrich I r m s c h e r, 1968.

- 16 Originalschrift (wie Anm. 15), S. 17 (ursprünglicher Text); Johann Gottfried Herder, Werke in zehn Bänden, Bd. 2, Johann Gottfried Herder, Schriften zur Ästhetik und Literatur 1767-1781, hrsg. von Gunter E. G r i m m, 1993, S. 484-485 (ursprünglicher Text, aber normalisiert).
- 17 Ursprünglicher Text von 1779 (mit unwesentlichen Abweichungen gegenüber dem Text von 1773) in: Johann Gottfried Herder Werke in zehn Bänden, Bd. 3, Johann Gottfried Herder, Volkslieder Übertragungen Dichtungen, hrsg. von Ulrich G a i e r, 1990, S. 331.
- 18 Text in: Der junge Goethe, Neu bearbeitete Ausgabe in fünf Bänden, hrsg. von Hanna F i s c h e r - L a m b e r g, Bd. 2: April 1770-September 1772, 1963, S. 298. Vgl. dazu Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland, Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs , hrsg. von Hans S c h a u e r , Zweiter Band: Januar 1772 bis April 1773, Weimar 1928, S. 124, 429.
- 19 Wie Anm. 18, S. 298.
- 20 Goethes Schriften, 8 Bde., Leipzig bei G. J. Göschen, 1787-1790, Bd. 8, Gedichte, 1789, S. 105-106 und wie Anm. 18, S. 33-34 unter der Überschrift auf S. 32: [Weitere Friederiken-Lieder].
- 21 Michael v o n A l b r e c h t, Goethe und das Volkslied, 1972, S. 108-112.
- 22 Vgl. dazu im Einzelnen: Christine K ü n z e l, Knabe trifft Röslein auf der Heide. Goethes „Heidenröslein“ im Kontext sexueller Gewalt. In: Ariadne 39, Mai 2001, S. 56-61.
- 23 Goethes Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Bd.1, Gedichte und Epen, Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich T r u n z, 13. Aufl., 1982, S. 506-511. Johann Wolfgang Goethe, Gedichte 1756-1799, hrsg. von Karl E i b l, 1987, S. 830.
- 24 Vgl. dagegen Anm. 10.
- 25 Anm. 9 (*gieng bis Fallendar voraus*) und Anm. 14 (*Ich habe die liebe Kleine bey der Dester gesehn*).
- 26 Wie Anm. 23, S. 511.
- 27 Wie Anm. 23, S. 508.
- 28 Für mannigfache Hilfe möchte ich mich abschließend bei den Herren Archivdirektor Dr. Hans-Jürgen Krüger, Leiter des Fürstlich Wiedischen Archivs in Neuwied, und Bibliotheksoberrat Gottfried Pahl von der Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz recht herzlich bedanken.

Erstpublikation

Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 31. Jg., 2005, S.307-315.

Autor

Dr. Thomas Trumpp

Ltd. Arch. Dir. a.D.

Email: thomastrumpp@WEB.DE